

Indische Philosophie

Geschichte und Entwicklung der Indischen Philosophie

Anders als in der abendländischen Philosophie lassen sich nicht alle Phasen der I. historisch klar zuordnen: Viele Texte (etwa des Buddhismus) sind über die Weiten des indischen Subkontinents (z.T. auch in andere asiatische Länder) verstreut und nie mehr ganz zusammengefügt worden. Die folgenden drei Epochen lassen sich grob voneinander unterscheiden.

(1) Die Veden

Bei den Veden (den ältesten schriftlichen Zeugnissen der indischen Kultur) handelt es sich um Textsammlungen von Götterliedern, deren früheste literarische Schichten bereits 1 500 v. Chr. entstanden sind. Die Veden sind von einer großen Zahl von (vielfach anonymer) Autoren zu verschiedenen Zeiten in Sanskrit verfaßt und ursprünglich rein für den kultisch-magischen Gebrauch (insbesondere für die Opferzeremonien) bestimmt. Vier Veden sind erhalten:

- (i) Der *Rig Veda*, der wichtigste und älteste Veden-Text, besteht aus 1017 Hymnen (*Suktas*) mit insgesamt 10 600 Strophen. Der Gesamttext wird in acht Achtel (*Astaka*) mit jeweils acht Kapiteln (*Adhyaya*) bzw. volkstümlich in 10 sog. 'Kreise' (*Mandala*) unterteilt.
- (ii) Der *Adhavara Veda* ist möglicherweise früher als der *Rig Veda* entstanden, aber erst später zu einer Sammlung zusammengefügt; in ihm fließen viele religiös-magischen Vorstellungen der ursprünglichen Einwohner Indiens ein.
- (iii) Der *Sama Veda* enthält vor allem liturgische Vorschriften zur Durchführung der Opferzeremonien.
- (iv) Der *Yajur Veda* übernimmt viele Hymnen des *Rig Veda* und gehört bereits jener Zeit an, als sich das Priestersystem zu einer festen Institution ausgebildet hatte.

Abgesehen von (iii), bei dem es sich um einen reinen rein liturgischen Veda handelt, besteht jeder Veda (Veda = Wissen) aus drei Teilen:

- (a) Einen dichterisch-hymnischen Teil zur Anrufung der Götter, den sog. *Mantren*. Diese Mantren sind zugleich die älteste Textschicht und handeln von der Zeit, als die Indo-Arier am Indus zu siedeln begannen. In diesen mythologischen Dichtungen erscheint eine Unzahl von Göttern. Zwischen belebten und unbelebten Dingen wird ebensowenig unterschieden wie zwischen Personen und Sachen oder Dingen und ihren Eigenschaften. Es gibt keine hierarchische Ordnung der Götter, wenngleich auch bestimmte Gottheiten wie Indra (der Götterkönig mit dem Blitz), *Agni* (der Feuergott) und *Varuna* (der Schöpfer und Erhalter der Welt, der dem göttlichen Weltgesetz, der *rita*, vorsteht) am häufigsten genannt werden.

(b) Bei der jeweils zweiten Textschicht (*Brahmana*) handelt es sich um die religiösen Vorschriften der Priester (*Brahmanen*) aus der Zeit von ca. 1 000-750. Das Priesteramt ist nun erblich. In einigen Brahmanentexten deutet sich an, daß ein neuer Gott (*Prajapati*) als Hauptgott und Weltschöpfer vor allen andern Göttern verehrt wird. Die Welt wird als Resultat eines göttlichen Ausströmens begriffen. Hier finden sich bereits Vorstufen einer Reflexion auf das Denken (*manas*), auf Rede und Atem (*prana*), wobei dem Atmen in der indischen Tradition eine zentrale Rolle zukommt. Der Kern der individuellen Persönlichkeit, das Selbst, wird mit dem Begriff *atman* bezeichnet. Die Außenwelt wird noch durch das alte heilige Vedenwort *brahman* bezeichnet.

(c) Die *älteren Upanisaden* bilden den vergleichsweise spät (ca. 1 000 - 500) entstandenen philosophischen Schlußteil der Veden. Für die weitere Entwicklung der indischen Philosophie sind die Upanishaden von fundamentaler Bedeutung. Sie stellen den Versuch dar, die Vielzahl der Götter dem einen Gott *brahman* unterzuordnen. Entscheidend ist ferner, daß nun *atman* und *brahman* zusammenfallen. Ausgehend von der Frage nach dem Unterschied von Wachen und Schlafen wird das subjektive Selbst als vorrangig gegenüber der Außenwelt gedacht. Ohne *atman* ist alle äußere Wirklichkeit (Kunst, Welt, Wissen, etc.) unwirklich. Von hier her rührt der für das indische Denken so typische Vorrang des Bewußtseins vor der Außenwelt. Das ethische Ideal dieses Denkens liegt in der absolute Selbstverwirklichung in dem Sinne, daß der Mensch in sich das Göttliche erkennt und sich von allem Ungöttlichen befreit. Zentrale Begriffe der Upanishaden sind die Wiedergeburt bzw. Seelenwanderung (*samsara*) und das *karma*. *Karma* bedeutet wörtlich 'Tat' und meint, daß jede Tat wie feinstäubige Materie ihre Spuren in der Existenz nach dem Tode hinterläßt. Durch das *karma* ist einerseits alles durch seine frühere Existenz mitbestimmt, andererseits das Zukünftige vorbestimmt, so daß der ganze Weltlauf in einen unaufhörlichen Kausalzusammenhang gestellt ist.

(2) Abwendung von den Veden: Buddhismus, Jainismus, Materialismus

Etwa im 5. Jh. v. Chr. entstehen mit Materialismus (a), Jainismus (b), Buddhismus (c) die später sog. 'unorthodoxe Systeme', welche die vorherrschenden Lehren der Veden und mithin insbesondere die Autorität der Priesterschicht nicht anerkennen.

(a) Sehr deutlich tritt der Widerstand gegen die Veden bei den sog. Materialisten (wörtl.: *Lokayatika*, von *lokayata*: die materielle Welt) hervor. Sie lehren, daß das Leben mit dem Tod endet und nur das Sichtbare (Erde, Wasser, Feuer, Luft) von Bedeutung ist. Was nicht wahrgenommen werden kann, existiert auch nicht. Das Denken wird als Funktion des Gehirns begriffen. Ohne Körper gibt es keine Seele. Es treten hier auch klare Tendenzen zur Leugnung der Götter hervor. Die moralischen Gesetze sind menschlichen Ursprungs. Ethisch vertreten die Materialisten einen Hedonismus (Lehre von der Freude). Als geistiger Kopf des Materialismus gilt Canakya (ca. 4 Jh. v. Chr.), von dem aber keine Schriften überliefert sind.

(b) Auch die Erlösungsreligion des Jainismus (Begründer: Jina, auch Mahavira genannt, 599-527) lehnt die Autorität der Veden ab. Die in Prakrit-Schrift verfaßte Lehre geht davon aus, daß sich Geistiges und Ungeistiges gegenüberstehen. Alles Stoffliche (auch Steine, etc.) ist beseelt und den fünf Kategorien Bewegung, Ruhe, Raum, Stoff u. Zeit zuzuordnen. Ihr ethisches Ideal ist die Bedürfnislosigkeit (u.a Vegetarismus). Der Jainismus hat wegen seiner strengen asketischen Regeln nie besonders viele Anhänger gefunden, wird aber bis heute in Indien hochgeachtet.

(c) Der Buddhismus (Begründer: Buddha, ca. 560-480, dessen Lehren ca. ein Jahrhundert nach seinem Tode von Mönchen in Pali-Schrift niedergeschrieben wurden) lehnt ebenfalls die vedische Religion ab (wurde deswegen von den Brahmanen bekämpft) und lehrt die Unterordnung aller früheren Götter unter den Buddha. Der Buddhismus kennt vier Wahrheitslehren (vom Leiden; seiner Entstehung; seiner Überwindung; Weg zu seiner Überwindung), den acht-stufigen Weg zur Befreiung und die Theorie des Nirvana. Der Buddhismus hat Indien bis ins 12. Jh. n. Chr. stark geprägt, ist dann mit der islamischen Eroberung in Indien selbst fast völlig untergegangen.

(3) Anknüpfung an die Veden: Die Systeme der Brahmanen

Zum Teil mit offenen Angriffen auf **(2)** wurde die Tradition der Veden in den *jüngeren Upanisaden* (ca. 500 v. Chr.) und den beiden großen Epen (das oft als indisches 'Nationalepos' bezeichnete Mahabharata und das Ramayana) fortgeführt.

Aus dieser Tradition gingen die sechs orthodoxen Systeme (*Darshanas*) der Brahmanen hervor. Diese Brahmanensysteme sind in der literarischen Form von Sutras (wörtl: Faden) überliefert, d.h. sehr knappen Textkommentaren der Veden. Die sechs *Darshanas* sind inhaltlich z.T. eng miteinander verbunden:

- (a) Die *Mimamsa*. In ihrem Zentrum steht (beginnend bei Panini und Jaimini, ca. 3. Jh. n. Chr.) die (auch grammatische bzw. metrische) Kommentierung der Veden und die Lehre, wonach das Wort der Veden ewig ist. Der spätere Philosoph Kumarila (8. Jh. n. Chr.) und seine Schüler bildeten ein System, in dessen Zentrum eine um die Vedendeutung bemühte Linguistik steht.
- (b) *Vedanta*. Hiermit sind alle Systeme gemeint, die von den Upanisaden (*ved-anta*: nach den Veden) ausgehen. Der weitaus bedeutendste Text der Vedanta ist die im 1. Jh. v. Chr. entstandene Bhagavadgita (wörtl.: Gesang des Erhabenen), welche ein Teil des großen Epos *Mahabharata* ist. In der *Bhagavadgita* wird der eine Allgott *gita* verehrt, dessen Erscheinungsformen Geist (*purusha*) und Natur (*prakriti*) sind. Die *Bhagavadgita* lehrt drei Wege der Erlösung (moska): den Weg der Tat (*karma*), den Weg der Frömmigkeit (bhakti) und den Weg des Wissens (*jnana*). In der Tradition der *Vedanta* steht später v.a. Skankara (788-820 n. Chr.), der wichtigste indische Philosoph, welcher die Lehre von maya (die ganze Welt ist bloß trügerische Illusion, bloß Blendwerk) zu voller Entfaltung gebracht hat. Im Mittelpunkt seines Denkens steht der Satz, das Wirkliche sei dasjenige, dessen Negation unmöglich sei.
- (c) *Samkhya* (wörtl.: Zahl, Aufzählung) ist der etwa im 4. Jh. n. Chr. entstandene Versuch, die Grundprinzipien der Welt der Zahl nach zu bestimmen. Waren anfangs noch zwei Prinzipien (*purusha*, alles Geistige; und *prakriti*: alles Naturhafte) bestimmend, so tritt ab dem 15. Jh. eine Wandlung ein. Das Selbst wird vom *citta* (Denken) unterschieden.
- (d) Yoga (Anspannung der Kräfte, Sammlung, Konzentration) entsteht im 2. Jh. n. Chr. bei Patanjali, baut auf (c) auf (nimmt jedoch einen Gottesbegriff '*Ishvara*' an), und enthält in der sog. Yoga-Sutra 195 Merksprüche, die zu meditativen Praktiken anleiten sollen, was (bei Aufhebung der Denkfunktionen = *citta*; bzw. Freiwerden von Materie bzw. absolute Unabhängigkeit: *kaivalya*) letztlich der Heilsgewinnung und der körperlichen Vervollkommnung dienen soll. Von diesem frühen sog. Raja-Yoga ist der im 15. Jh. entstandene Hatha-Yoga (welcher die Atemtechniken noch

verfeinert) zu unterscheiden. Raja-Yoga und Hatha-Yoga gehören aber nach herrschender Yogalehre zusammen.

- (e) *Nyaya* (Grundsatz, Argument, Richtschnur) ist die logische Philosophie der Inder und geht auf Akshapada, auch: Gotama, (2. Jh. n. Chr.) zurück. Sie entwickelt eine eigene Syllogistik, eine Ursachenlehre und eine Metaphysik.
- (f) *Vaisheshika* (von *vishesha*: Unterschied) bezeichnet die von Kanada (2.- 4. Jh.) entwickelte und im 5. Jh. von Prashastapada fortentwickelte Naturphilosophie. Im 11-17 Jh. ist diese Lehre mit der Nyaya-Lehre zum sog. Nyaya-Vaisheshika verschmolzen und hat eine rationale Schlußlehre sowie ein allgemeines Kategoriensystem der Erkenntnis (Substanz, Qualität, Tätigkeit, Bewegung, Allgemeinbegriff, Besonderheit, Inhärenz und Negation) ausgebildet. Ferner vertritt sie eine Atomistik, wonach die Welt aus kleinen, nicht weiter teilbaren Teilen besteht, wobei die Gesamtordnung einerseits aus dem *karma*, andererseits aus der allgemeinen Weltseele hergeleitet wird.

Literatur:

M Hiriyanna: Vom Wesen der Indischen Philosophie. München 1990. W. Halbfass: Einführung in die Indologie², Darmstadt 1993. J. Mehlig, Weisheit des alten Indien (2Bd.), München 1987.

Martin F. Meyer 1996